



GERHARD THÜR

# OPERA OMNIA

<http://epub.oeaw.ac.at/gerhard-thuer>

Nr. 214 (Aufsatz / *Essay*, 2004)

## Prospektion und Bergregal in IG II<sup>2</sup> 411

**Attikai Epigraphai. Praktika Symposiou is Mnimin Adolf Wilhelm,**  
**hg. v. Angelos Matthaiou (2004), 175–184**

© Greek Epigraphic Society (Athen) mit freundlicher Genehmigung  
(<http://www.greekepigraphicsociety.org.gr/default.aspx?menu=5&upperMenu=3>)

Schlagwörter: IG II<sup>2</sup> 411 (= IG II<sup>3</sup> 433); AP 47, 2 — Sokles — Laureion — *timesis* —  
Vipasca

*Key Words:* IG II<sup>2</sup> 411 (= IG II<sup>3</sup> 433), AP 47.2 — *Socles* — *Laurion* — *timesis* — *Vipasca*

[gerhard.thuer@oeaw.ac.at](mailto:gerhard.thuer@oeaw.ac.at)

<http://www.oeaw.ac.at/antike/index.php?id=292>

Dieses Dokument darf ausschließlich für wissenschaftliche Zwecke genutzt werden (Lizenz CC BY-NC-ND),  
gewerbliche Nutzung wird urheberrechtlich verfolgt.

*This document is for scientific use only (license CC BY-NC-ND), commercial use of copyrighted material will be prosecuted.*

GERHARD THÜR

## Prospektion und Bergregal in *IG II<sup>2</sup> 411*

Vor etwa 15 Jahren begann ich ein ehrgeiziges Projekt, parallel zu der Sammlung und Kommentierung der Prozeßinschriften Arkadiens auch das ungeheure Material von Athen aufzuarbeiten. Der Band Arkadien ist 1994 unter Mitautorchaft von Hans Taeuber glücklich erschienen,<sup>1</sup> für Athen liegen die Manuskripte einer Reihe von Mitarbeitern seit Jahren für eine Endredaktion bereit, einige besonders interessante Texte sind vorweg als Aufsätze publiziert. Den Anfang machte Bernhard Palme mit *IG II<sup>2</sup> 411*.<sup>2</sup> Diese Inschrift scheint mir geeignet, einerseits Adolf Wilhelm zu ehren, andererseits die Probleme eines Sachcorpus, als welches die Prozeßinschriften sich verstehen, aufzuzeigen.

Ich gehe von Palmes Text aus<sup>3</sup> und merke lediglich seine für die folgenden Ausführungen relevanten Abweichungen von Wilhelm<sup>4</sup> an:

·ΙΣΕ.Ν γένηται.[..... 17.....]	Stoich. 31
Ν εἰσηγέῖται Σωκλ[..... 16.....]	
·ΘΗ ποιήσεσθα[1] ΤΙ.[..... 15.....]	
Ν καθότι ἄν τῶι δῆμ[ωι δοκῇ..... 9.....]	
5 ·ΑΘΑΙ δεδόχθαι Δ[..... 15..... εἰ]-	
[ν]αι μὲν Σωκλ[έ]α [κ]ύρ[ιον πάντων τῶν ἑδαφ]-	
[ῶ]ν ὅθεν φησὶν τῆμ πρόσ[οδον ἔσεσθαι τῶι]	32

1. G. Thür / H. Taeuber, *Prozeßrechtliche Inschriften der griechischen Poleis. Arkadien* (IPArk), SB ÖAW ph 607 (1994).

2. B. Palme, Ein attischer Prospektorenvertrag? *IG II<sup>2</sup> 411*, *Tyche* 2 (1987) 113-139, Tafel 8. Skeptisch dazu A. Maffi, *RHD* 68 (1990) 109f. (s. u. Anm. 15).

3. Palme (o. Anm. 2) 116f.; vgl. *SEG* XXXVII 77.

4. A. Wilhelm, Attische Pachturkunden, *AJP* 11 (1935) 189-217 (zu *IG II<sup>2</sup> 411*, 206-215, Text 206f.).

- δήμῳ. ἐπειδὴν δὲ εἶσ[..... 11..... φαν]-  
 ἐρὰν καταστήσῃ τῇ[μ πρόσοδον, εἶναι τ]-  
 10 ἣν κάρπῳσιν Σωκλεῖ κ[αὶ τῇ πόλει πέντ]-  
 ε καὶ εἴκοσι ἔτη· καρπ[οῦσθαι δὲ τὸ μὲν ἔ]-  
 τερον ἔτος τῇμ πόλιν, τ[ὸ δὲ ἕτερον ἔτος]  
 Σωκλέα ἐναλλάξ, ἕως [ᾧ]ν [ἐξίτη ἀμφοτέρω]-  
 ις τὰ πέ[ντ]ε καὶ εἴκο[σι] ἔ[τη], ἐν δὲ τῷ πρώ]-  
 15 [τ]ῳ ἢ πόλιν, κομίζεσθαι [δὲ τὴν καρπεία]-  
 [ν] τοῖς αὐτῶν τέλεσιν ἐκ[άτερον· εἶναι δ]-  
 ἐ τὴν συλλογὴν Σωκ[λ]εῖ [καὶ τῇ πόλει πα]-  
 νταχόθεν ὁπόθεν ᾧ[ν] καρ[πεῖαι ὥσιν, ἐπα]-  
 νύτω δὲ Σωκλῆς τὴν συλλ[ογὴν τῆς καρπε]-  
 20 ῖας ἐπὶ τοῦ ἄρχοντος τοῦ[ν] αἰ[ὶ] ὄντος· ὁ αὐ]-  
 τὸς δὲ τρόπος ἔστω τ[ῇ]ς συ[λλογῆς περὶ τ]-  
 ῆς πράσεως καὶ τῆς τ[ι]μῆ[σεως καὶ τῆς πρ]-  
 ᾶξεως τῶν χρημάτων Σωκλ[εῖ] καθάπερ ἂν  
 τῇ πόλει γίγν[η]ται. ἐπειδὴν δ' ἀναλάβῃ  
 25 Σωκλῆς τὴν ἐργασίαν, [μηκέτι Ἀθηναίων]  
 ἐξέστω μηδεν[ὶ μ]ήτε εἰ[πεῖν μήτε ἐπιψη]-  
 φίσαι ὡς δεῖ ἀφ[ε]λέσθαι[ι Σωκλεῖ τὴν ἐργ]-  
 ασίαν ἢ διακωλύσαι ἐρ[γαζόμενον, πρὶν]  
 καρπώσῃ τὸν γ[εγραμμένον χρόνον, ἐ]-  
 30 ἂν δὲ τις εἴπῃ [ἢ ἐπιψηφίσῃ ὡς δεῖ ἀφε]-  
 [λ]έσθαι, ὀφειλέ[τ]ω [χιλίας δραχμὰς ἱερά]-  
 [ς] τῇ Ἀθηνᾷ κα[ὶ]. Δ[..... 15..... Σ]-  
 [ωκ]λεῖ τῆς βλάβης[ς]· τῇ[ν δὲ δίκην δικάζου]-  
 [θα]ι ἐν ταῖς ἐμπο[ρικαῖς, ἐὰν δὲ τις ἢ αὐτ]-  
 35 [ὸς] κλέπτων ἢ ὑπο[πέμπων κλέπτας ἢ τι κα]-  
 [κοτ]εχνῶν ἀλίσκ[η]ται ἢ διακωλύῃ Σωκλ]-  
 [έα ἐ]ργαζόμενο[ν..... 18.....]  
 [...] καὶ Σωκλέα [... 19.....]  
 [...] Σωκλεῖ πα[..... 20.....]  
 40 [...]. ἢ πόλι[ς..... 20.....]

9 τῇ[ν ἀργυρῆτιν (Stoich. 32) || 15/16 κομίζεσθα[ι δὲ τοὺς καρποῦς] || 18 ἄ[ν] δεῖ[ξι] Σωκλῆς || 21 σ[υλλογῆς καὶ (Stoich. 30) || 23 χρημάτων[ν, ὅποταν ἡ κάρπωσις] || 32/33 Ἀθηναῖ [κ]α[τά]δικός τε γενέσθω τῇ | πό]λει<sup>5</sup> vielleicht Ἀθηναῖ κα[ί] ἡδ[ικηκῶς ἀποτινέτω Σ]ωκ]λεῖ || 40 [...6...]πολ[---].

Beginnen wir mit den Problemen des Sachcorpus: Prozeßinschriften sind kein Inschriftengenus, das man nach formalen Kriterien erfassen könnte wie etwa Dekrete, sondern nur nach inhaltlichen.<sup>5</sup> Jede Inschrift, jede Art von Dekret, Abrechnung, Katalog, Ephebenehrung bis zur Fluchtafel kann prozeßrechtlichen Inhalt haben. In unserem Fall, IG II<sup>2</sup> 411, liegt dieser Bezug auf der Hand: Ab Z. 29 findet sich eine schöne Bestandsklausel mit ὀφειλέτω (Z. 31) –wir sammeln diese Klauseln wegen der Sanktionen und des Verfahrens ihrer Durchsetzung. Es folgt mit βλάβη[ς] (Z. 33) und den mit Sicherheit zu ergänzenden (δίκαι) ἐμπορικαί (Z. 34) eine private Sanktion. Das Verfahren wegen κλοπῆ (Z. 34 bis zum Schluß) ist leider nicht mehr zu rekonstruieren. Es wäre nun einfach, diese Zeilen herauszuschneiden und als Prozeßinschrift aufzunehmen. Ohne Gesamtinterpretation des Textes scheint mir aber das Verfahren unzulässig. Blieben wir bei Wilhelms Ergänzung in Z. 33 πό]λει, hätten wir das eigenartige Ergebnis, daß der athenische Staat mit einer Privatklage, die den Seehandelsklagen nachgebildet ist, gegen Schädiger vorgeht. Obwohl ein bedeutender Rechtshistoriker wie Ernst Schönbauer –in Zusammenarbeit mit Wilhelm– derartiges vertritt,<sup>6</sup> spricht alles dagegen. Staatliche Ansprüche werden mit Popularklagen (γραφαί, εἰσαγγελία, φάσεις etc.) verfolgt. Zumindest in Athen verlangt eine δίκη einen privaten Verletzten, weshalb Palme in Z. 32/33 überzeugend Σ]ωκ]λεῖ ergänzt. Nun erhebt sich sogleich die Frage, in welchem Verhältnis stehen Sokles und die in Z. 12, 15, 24 und 40 erwähnte Polis? Damit müssen wir in die Gesamtinterpretation eintreten und es ist an der Zeit, Adolf Wilhelm ehrend zu erwähnen.

Die Stele aus pentelischem Marmor wurde 1839 oder 1838 auf der Akropolis östlich der Propyläen gefunden, von Koehler 1877 als IG II 203 in das Corpus aufgenommen, von Kirchner 1913 unter der Nummer 411. Die

5. S. *IPArk* (o. Anm. 1) p. XII.

6. E. Schönbauer, Vom Bodenrecht zum Bergrecht, *ZSSRöm* 55 (1935) 183-235 (187).

Stoichedonzahl von 31 Buchstaben ergibt sich aus den feststehenden Formeln in Z. 26/27, 30/31 und aus Z. 11/12, fest steht auch die Zuordnung in die lykurgische Zeit.<sup>7</sup> Ein von Koehler noch gesehenes Fragment b wurde 1975 im Epigraphischen Museum wieder angefügt, anpassend an den rechten Rand der Z. 14-24. Bereits in *IG II<sup>2</sup>* 411 gehen die Ergänzungen auf Vorschläge von Wilhelm zurück, dem eine zuverlässige Abschrift durch von Velsen zur Verfügung stand. Der Text wurde bis dahin als Pachtvertrag über ein der Polis gehörendes landwirtschaftliches Grundstück gedeutet.

20 Jahre nach Kirchner kamen Wilhelm und sein Wiener Freund Schönbauer, der 1929 eine Monographie zum Bergbaurecht publiziert hatte,<sup>8</sup> auf die Inschrift zurück. Wilhelm veröffentlichte 1935 im Archiv für Papyrusforschung eine fast vollständige, über weite Strecken auch heute noch gültige Ergänzung,<sup>9</sup> Schönbauer im selben Jahr in der Savigny-Zeitschrift den nicht ergänzten Text und kommentierte ihn unter Hinweis auf Wilhelms Artikel, ohne dessen Ergänzungen im Wortlaut zu zitieren.<sup>10</sup> Übereinstimmend vertreten beide Autoren die Deutung, Sokles pachte vom Staat eine Silbermine. Da der erhaltene Text keine Hinweise auf den Gegenstand des Vertrags gibt, machten die neueren Arbeiten sowohl zur landwirtschaftlichen Bodenpacht<sup>11</sup> als auch zum Silberbergbau<sup>12</sup> einen Bogen um die Inschrift. Nahtlos paßt er in keine der bekannten Vertragskategorien.

Im Rahmen der Prozeßinschriften stieß Palme wieder auf die inzwischen zusammengefügtten Fragmente, glättete einige Lesungen (besonders Z. 18) und ging durch neue Ergänzungen einen wesentlichen Schritt über Wilhelm und Schönbauer hinaus. Nach deren Meinung habe Sokles von der Polis ein ἔδαφος (nach Z. 6/7 müßten es mehrere ἔδαφη sein) für 25 Jahre gepachtet, um daraus Silbererz ([ἀργυρῆτιν] in Z. 9 ergänzt) zu gewinnen. Sokles habe die Arbeit

7. Ich stütze mich auf die Angaben Palmes (o. Anm. 2) 114.

8. E. Schönbauer, *Beiträge zur Geschichte des Bergbaurechts* (1929).

9. S. o. Anm. 4.

10. S. o. Anm. 6 (Text 185f.).

11. D. Behrend, *Attische Pachturkunden* (1970) 72, 127; weitere Lit. s. Palme (o. Anm. 2) 125 Anm. 46.

12. R.J. Hopper, The Attic Silver Mines in Forth Century B.C., *ABSA* 48 (1953) 200-254 (207f.); F.J. Healy, *Mining and Metallurgy in the Greek and Roman World* (1978) 104 Anm. 21; S. Lauffer, *Die Bergwerkssklaven von Laurion* (<sup>2</sup>1979) 283 (zu S. 155).

geleistet, jedoch jedes zweite Jahr, beginnend gleich mit dem ersten, die Ausbeute der Polis abgeliefert (Z. 19-25) – eine höchst ungeschickte Abmachung: Wer kann Sokles daran hindern, für den Staat weniger Arbeit zu investieren als für sich selbst? Alle Beispiele für eine «Teilpacht» belegen die Teilung des –landwirtschaftlichen– Ertrags während ein und derselben Zinsperiode. Auch die *lex metallis dicta* aus Vipasca in Lusitanien aus der Zeit Hadrians geht von einer kontinuierlichen Teilung des Ertrags zwischen Grubenpächter und Staat aus.<sup>13</sup>

Palme läßt zwar den Bezug zum Silberbergbau gelten, auch wenn er in Z. 9 statt ἀργυρίτιν das bereits in Z. 7 gebrauchte Wort πρόσοδον ergänzt – und damit das Stoichedon rettet –, sieht aber Sokles nicht als Pächter von Minen. Vielmehr habe Sokles die Aufgabe übernommen, in einem vermutlich weit abgesteckten Areal nach Silbererzadern zu suchen. Diese habe er aufzuschließen und als abbaureif zu melden (Z. 8/9). Er pachtet also keine Grundstücke, sondern leistet für die Polis Arbeit an Grundstücken. Ist eine Suche erfolgreich, wird er entlohnt, indem er 25 Jahre am Ertrag beteiligt ist. Arbeitsleistung mit Entlohnung nach dem Erfolg entspricht nach heutigen Kategorien einem Werkvertrag. Beispiele aus dem griechischen Bereich sind die Tempel- und Mauerbauverträge oder der Vertrag der Polis Eretria mit Chairephanes zur Trockenlegung von Sümpfen.<sup>14</sup> Die Polis ist also Besteller des Werkes (Entdeckung von Silbererz), Sokles ist Unternehmer, er hat einen Erfolg zu erbringen.

Als Entlohnung erhält Sokles nicht Geld (wie ein Bauunternehmer), auch nicht das Recht, abwechselnd mit der Polis Silbererz abzubauen, was ungefähr dem Chairephanes-Vertrag entspräche, sondern er wird berechtigt, die aufgeschlossenen Minen abwechselnd mit der Polis durch Verpachtung zu nutzen. Das ist die κάρπωσις in Z. 10; die καρπεία –Z. 19/20 und nunmehr 18 (teilweise gelesen), Z. 15 ergänzt– ist der Pachtzins, den die künftigen Grubenpächter Jahr für Jahr abwechselnd der Polis oder Sokles bezahlen.

13. FIRA I<sup>2</sup> 104 § 2, Z. 5-7 s. dazu D. Flach, Die Bergwerksordnungen von Vipasca, *Chiron* 9 (1979) 399ff.; zur landwirtschaftlichen Teilpacht s. Palme (o. Anm. 2) 130 Anm. 76.

14. G. Thür, Bemerkungen zum altgriechischen Werkvertrag, *Studi Biscardi* V (1984) 471-514 (zu IG XII 9, 191 s. dort 512 Anm. 118).

Sokles ist also nicht gewöhnlicher «Grubenpächter», sondern ein weitaus höher stehender Bergbauspezialist, Prospektor. All dies hat Palme umsichtig entwickelt.<sup>15</sup>

Die Lösung ist ansprechend, aber in ihrer praktischen Durchführung und in ihrer bergrechtlichen Konsequenz noch nicht voll zu Ende gedacht.

Die praktische Durchführung einer Jahr für Jahr wechselnden Verpachtung widerspricht dem Zeugnis der Athenaiion Politeia (47,2) und der Poletenlisten.<sup>16</sup> Wir wissen, daß abbaufähige Gruben, μέταλλα ἐργάσιμα, für drei Jahre verpachtet werden. Der Zeitraum von καινοτομίαι, von neuen Minen, ist umstritten.<sup>17</sup> Aristoteles erwähnt sie gar nicht. Wenn Sokles eine Mine abgeschlossen hat, ist sie καινοτομία. Ob sie auch Ertrag abwirft, ist noch unsicher. Nach unserer Inschrift müßte sie mindestens für ein Jahr zu den Bedingungen der καινοτομίαι verpachtet werden. Palme vermutet ansprechend, daß die Polis als erste mit der Nutzung zum Zuge kommt (Z. 14/15), damit der Staat wenigstens den niedrigen Einheitspachtzins von 20 (oder, wenn in jeder Prytanie fällig, 200) Drachmen erhält.<sup>18</sup> Ab dem zweiten Jahr ist die Mine jedoch – hoffentlich – ἐργάσιμον. Sie wird nach ihrem Ertrag geschätzt (τίμησις, Z. 22) und –wie ich meine– für drei Jahre verpachtet. So können sich die 25 Jahre abwechselnder Nutzung im besten Fall auf ein Jahr καινοτομία und acht Dreijahresperioden ἐργάσιμον erstrecken. Die Pächter der von Sokles abgeschlossenen μέταλλα ἐργάσιμα haben also ihren Pachtzins jährlich abwechselnd Sokles oder der Polis zu bezahlen. Den Aufwand für das Eintreiben (πρᾶξις, Z. 22/23) trägt der jeweils Berechtigte, entweder Sokles oder die Polis (Z. 15/16). Wofür sonst sollte das τέλος in Z. 16 anfallen, wenn Sokles seine Arbeitsleistung mit der Prospektion bereits abgeschlossen hat? Die Vergabe der Minen und die Schätzung des Pachtzinses (Z. 22) konnte nur bei den Poleten gelegen sein. Man muß also Palme etwas korrigieren: Sokles ist in den 25 Jah-

15. Die Kritik Maffis (o. Anm. 2) 110 als «begriffsjuristisch» geht ins Leere.

16. M. Crosby, *Hesperia* 19 (1950) 189-312; zusammenfassend Healy (o. Anm. 12) 103-112 und M. K. Langdon, *Poletai Records*, The Athenian Agora, vol. XIX. Inscriptions, (1991) 60-62. Gewiß ist nicht auszuschließen, daß für Sokles eine Sonderregelung getroffen wurde, doch scheint mir die Harmonisierung der Inschrift mit der sonst bekannten Verwaltung der Minen zumindest erwägenswert.

17. Sieben Jahre vertritt Hopper (o. Anm. 12) 237; s. Palme (o. A. 2) 132 Anm. 84.

18. Palme (o. Anm. 2) 131 Anm. 80f., zur Fälligkeit Healy (o. Anm. 12) 109.



ren nicht «Verpächter» parallel zur Polis, sondern nur der «Gläubiger des Pachtzinses». Für den Juristen ein überraschendes Beispiel der Abtretung einer künftigen Forderung.

Nicht voll ausgeschöpft hat Palme auch die Konsequenzen der Inschrift für die wichtigste Frage des antiken Bergbaurechts: Stand den antiken Staaten ein Bergregal zu? 1815/16 vertrat Boeckh<sup>19</sup> die Meinung, alle Silberminen des Laurion lägen auf Staatsgrund; die Polis habe die Minen gegen einen einmaligen «Kaufpreis» in Erbpacht gegeben und jährlich 1/24 des Gewinns als Abgabe eingezogen. Die Erbpacht ist, wie Lipsius<sup>20</sup> triumphierend feststellte, mit Auffinden der Athenaion Politeia (47,2) widerlegt. Von dem nur in der Suda unter ἀγράφου μετάλλου δίκη erwähnten Vierundzwanzigstel finden wir in den Inschriften und Reden keine Spur. Vielleicht ist damit die in Xenophons *Poroi* 4,49 erwähnte Abgabe ἀπὸ καμίνων (von den Schmelzöfen) gemeint.<sup>21</sup> Lipsius geht weiters von Minen in Privathand aus und beruft sich hiefür auf Wendungen mit ἴδιον.<sup>22</sup> Vom Konzept her unterscheidet er sich jedoch nicht von Boeckh: Das Recht, Silbererz abzubauen und es zu verhütten, steht dem Grundeigentümer zu, sei es dem Staat oder einem Privaten. Schönbauer korrigiert das, bestreitet aber lediglich die privaten Minen.<sup>23</sup> Alle Gruben seien staatliche Domänen gewesen, sowohl in Griechenland als auch in den römischen Provinzen. Damit hat er Boeckhs Meinung stark verallgemeinert. Ein vom Grundeigentum getrenntes Bergregal –ein ausschließliches Recht des Staates an bestimmten Mineralien– habe es erst im deutschen Mittelalter gegeben.

Für die Antike könnte man den Nachweis für staatliche Rechte an Edelmetallen auf mehrfache Weise führen. Da direkte Quellen dafür oder dagegen fehlen, kann man versuchen, in den Berbaugebieten die Eigentums-

19. A. Boeckh, Über die Laurischen Silberbergwerke in Attika, *Abh. Ak. Berlin h-ph.*, 1815/16, 85-140 = *Kl. Schr.* V, 1871, 1-64 (111-119/32-41).

20. J. H. Lipsius, *Das Attische Recht und Rechtsverfahren* (1905/1915) 311 Anm. 8.

21. S. Boeckh (o. Anm. 19) 113/24 Anm. 106, dagegen Ph. Gauthier, *Une commentaire historique des «Poroi» de Xénophon* (1976) 188 Anm. 64; G. Audring, *Xenophon. Ökonomische Schriften* (1992) 155 Anm. 35 denkt an Einnahmen aus der «Vermietung» staatlicher Schmelzöfen an Private.

22. Lipsius (o. Anm. 20).

23. Schönbauer (o. Anm. 6) 196.



verhältnisse am Boden zu klären. Das ist für das Laurion aus den Poletenlisten geschehen. In den Angaben zur Lokalisierung der verpachteten Minen werden regelmäßig die Nachbargrundstücke genannt. Sie zeigen eine Gemengelage von privatem und in staatlicher Hoheit stehendem Boden.<sup>24</sup> Die Vorstellung von der einheitlichen Domäne ist damit widerlegt. Ob das Bergbaugesamt von Vipasca ähnlich strukturiert ist, wissen wir nicht. Die zweite Bronzetafel aus Vipasca<sup>25</sup> zeigt jedenfalls eine starke Gliederung von Sekundärgewerben rund um die Gruben, was auf einen gewissen Bedarf an privatem Boden schließen läßt. Dem kann hier nicht weiter nachgegangen werden.

Der nächste Schritt, ein Bergregal zu beweisen, wären die Vorschriften über die Prospektion. Muß ein Privater auf seinem Grund und Boden das Schürfen nach Metallen und dann deren Abbau dulden? Wird er entschädigt oder ist er als Grundeigentümer am Ertrag der auf seinem Boden errichteten Mine beteiligt? Wenigstens zur ersten Frage scheint uns der Vertrag mit Sokles Auskunft zu geben: Nach Z. 6/7 wird dem Prospektor auf seinen Vorschlag hin ein Gebiet zugewiesen, in dem ihn niemand am Zutritt und am Niederbringen von Suchstollen hindern darf: εἶναι ... κύριον (Z. 6) und [διακωλύει] ... ἐργαζόμενον (Z. 36/37).<sup>26</sup> Die zweite Frage, nach einer Entschädigung oder Beteiligung, löst sich vielleicht von selbst, wenn man bedenkt, daß die Gruben des Laurion sich im öden Bergland befinden, das sonst keine Nutzung bietet. Eine Ertragsbeteiligung erfolgt vielleicht indirekt, wenn der Grundeigentümer die Plätze für die jedenfalls privaten Aufbereitungsanlagen, die ἐργαστήρια, verpachtet.<sup>27</sup> Ohne ἐργαστήριον ist eine vom Staat gepachtete Silbermine wertlos. Der Prospektorenvertrag scheint also für Hoheitsrechte am Silbererz zu sprechen.

Wenigstens in einer Bestimmung der *lex dicta Vipascensis* (FIRA I<sup>2</sup> 104 § 7, Z. 38) ist von *explorare nova metalla* die Rede. Die Suche ist an die

24. Healy (o. Anm. 12) 104–106 mit Diskussion der älteren Literatur; s.a. Lauffer (o. Anm. 12) 252 (zu S. 4).

25. FIRA I<sup>2</sup> 105 ebenfalls aus hadrianischer Zeit, s. Flach (o. Anm. 13).

26. Die Vorschriften über Diebstahl, Hehlerei, üble Machenschaften und Behinderung der Arbeit (Z. 34–fin.) können sich nach Palmes Gesamtinterpretation nur auf die Phase der Prospektion beziehen, während die Bestandsklausel (Z. 24–34) auch die 25 Jahre Nutzung mit einbezieht.

27. Von Schönbauer (o. Anm. 6) 200f. immerhin erwogen.

Erlaubnis durch den *procurator metallorum* gebunden. Leider handelt es sich dort aber nicht um Prospektion neuer Lagerstätten von der Erdoberfläche her, sondern um das Treiben neuer horizontaler Suchstollen vom vertikalen Entwässerungsstollen aus. Der fragmentarische Beginn der Inschrift handelt ebenfalls nicht von Prospektion und anschließendem Abbau, sondern von der Ablöse jener Hälfte des Ertrages in Geld, die dem Staat bisher in Naturalien zu leisten war.<sup>28</sup> Die Sokles-Inschrift ist also ein völlig alleinstehender Text und direkt mit keinem anderen vergleichbar.

Daß die gesamte Silberproduktion im Laurion unabhängig von den Eigentumsverhältnissen am Boden unter staatlicher Kontrolle stand, beweisen auch die Pflicht, das Betreiben einer Mine anzuzeigen,<sup>29</sup> und die nur in unserer Inschrift erwähnte τήμησις (Z. 22).<sup>30</sup> Der Schätzwert von μέταλλα ἐργάσιμα kann nur ermittelt werden, wenn man den jährlichen Ertrag an Reinsilber kennt und mit dem anderer Gruben vergleicht. Möglicherweise dient die sonst nirgends erwähnte Schmelzofenabgabe, vielleicht von einem Vierundzwanzigstel, auch diesem Zweck. Ohne strikte Kontrolle durch die Poleten scheint in Athen der Silberbergbau nicht zulässig gewesen zu sein, auch wenn ein «Regal» im juristisch-technischen Sinn nicht bestand.

Kehren wir zurück zu den Prozeßinschriften Athens. Wie weit darf, soll, muß ein prozeßrechtlicher Kommentar die Gesamtinterpretation einer Inschrift treiben? Bei den 37 Nummern Arkadiens konnten wir die Texte –nach unseren bescheidenen Kräften– voll ausschöpfen. Die Sammlung Athen wurde unter ähnlichen Ansprüchen begonnen und mit großem Elan betrieben. Es liegen fast zweihundert Titel als «Prozeßinschriften» bereit. Aus der Arbeit daraus erwachsen der von Hameter und Palme auf dem Symposium vorgestellte Inschriftenkatalog,<sup>31</sup> die Dissertation Koch,<sup>32</sup> die Habilitation Dreher<sup>33</sup> und

28. Schönbauer (o. Anm. 6) 213.

29. Hopper (o. Anm. 12) 224f., s. Hypereid. 3, 34 u. 35; vgl. a. Aristot. Ath. Pol. 59,5; Poll. 8,47; Suda s.v. ἀγράφου μετάλλου δίκη, wo ähnlich wie in Z. 8/9 der Sokles-Inschrift das Adjektiv φανερός gebraucht wird.

30. S. dazu Palme (o. Anm. 2) 132 Anm. 85.

31. Mündlich vorgetragen und diskutiert.

32. Ch. Koch, *Volksbeschlüsse in Seebundangelegenheiten* (1991).

33. M. Dreher, *Hegemon und Symmachoi. Untersuchungen zum zweiten Athenischen Seebund* (1995); s. schon dens., *Symposion* 1985, hg. v. G. Thür (1989) 263-281.

zahlreiche Aufsätze,<sup>34</sup> nur die Publikation der Sammlung steht still. Ich glaube, wir müssen uns mehr auf die Tugenden der Berliner Corpusarbeit besinnen: Guter Text und sparsamer Kommentar. Alles, was ich soeben zur Sokles-Inscription vortrug, müßte in drei bis vier Fußnoten zusammengefaßt werden. Das schmerzt. Andererseits muß der Kommentar zeigen, daß der Text voll ausgeschöpft wurde. Bei Sokles haben wir es versucht, gewiß sind immer noch genug Aspekte übersehen. Bei der Arbeit an den Prozeßinschriften fehlt ein zweiter Wilhelm – aber nicht nur dort.

---

34. M. Dreher, *Symposion* 1988, hg. v. G. Nenci u. G. Thür (1990) 149-172; Ch. Koch, *Tyche* 8 (1993) 64-75; ders., *RIDA*<sup>3</sup> 40 (1993) 140-182; ders., *BIDR* 37/38, 2000, 277-301; S. Koch, *ZSSStRom* 100 (1989) 547-556; G. Stumpf, *JBNu* 36 (1986) 23-40; ders., *Tyche* 2 (1987) 211-215; ders., *Tyche* 3 (1988) 223-228; ders., FS P.R. Franke (1996) 243-249; G. Thür, FS H. Vetters (1985) 66-69; ders., Akten 26. Deutscher Rechtshistorikertag, hg. v. D. Simon (1987) 467-484; ders., *JJP* 20 (1990) 143-156; ders., *Symposion* 1990, hg. v. M. Gagarin (1991) 321-334; ders., Große Prozesse im antiken Athen, hg. v. L. Burckhardt u. J. v. Ungern-Stenberg (2000) 30-49.